

## Interview mit Wolfgang Barth, Untersturmführer der 3. Waffen-SS Panzerdivision "Totenkopf" und Veteran der Schlacht von Kursk, Veteranentreffen, 1990.



Offizierskadett Wolfgang Barth

*Danke, dass ich mit Ihnen sprechen kann. Mich interessiert, warum Sie sich für die Waffen-SS entschieden haben.*

Wolfgang: Ich würde sagen, mein Weg begann in der Kirche. Im Konfirmandenunterricht wurde mir immer wieder eingetrichtert, dass die Bolschewiken die Kirche und unseren Glauben zerstören wollten. Ich wusste, dass im Osten eine große Gefahr lauerte, und diese versuchte, in Deutschland ihr Haupt zu erheben, bevor der Führer sich zur Wehr setzte, um sie hier zu vernichten. Ich war auch im Jungvolk, wo man etwas über deutsche Geschichte, Kameradschaft und andere Dinge erfuhr, was Jungs eben so machen. In der Hitlerjugend lernten wir etwas über Politik, die Natur und spezielle Berufe, wenn wir wollten. Ich entschied mich für Motoren, und ein SS-Mann der Reserve half, die Gruppe zu unterrichten. Er sagte immer, die SS sei die Armee der Partei, die der Wehrmacht helfen sollte, wenn wir in den Krieg zogen. Eines Tages trug er seine schwarze Uniform und wir alle waren von seinem Aussehen beeindruckt. Für mich war die SS eine sehr elitäre Gruppe von Männern, die vielen einen Weg zu besseren Karrieren eröffnete, als ihre Zeit abgelaufen war.

Als der Krieg ausbrach, wurde die SS in Kampfverbänden mobilisiert und an die Front geschickt, wo sie sehr gut kämpfte und als die eigene Spezialarmee des Führers angesehen wurde. Die meisten Zeitungen schrieben glühende Berichte über ihre Leistungen auf dem Schlachtfeld. Ich verfolgte die Waffen-SS in den Zeitungen, um zu sehen, wie über ihre Heldentaten geschrieben wurde. Ich kaufte mir ab und zu 'Das Schwarze Korps', um mich über die Themen zu informieren. Ich wusste, dass man mich 1942 einberufen wird, also beschloss ich, mich zuerst freiwillig zu melden, da ich mir aussuchen konnte, wo ich hingehen wollte. Ich sah eine Panzereinheit durch unsere Stadt fahren und war sehr beeindruckt von diesen Maschinen. Ich war sehr mechanisch veranlagt und wollte zu den Panzern gehen, sie faszinierten mich und stellten eine neue Form von Rittern dar. Als ich mich bewarb, machte ich deutlich, dass ich zu den Panzern werde und keine andere Stelle annehmen würde. Es klappte und ich landete in der Totenkopf-Division, in der Panzertruppe.

*Auf welchen Panzern haben Sie damals gedient?*

Wolfgang: Ganz am Anfang musste ich eine Grundausbildung durchlaufen, bei der es mehr darum ging, militärische Regeln und das Verhalten einzuüben, wir marschierten oft und lernten den Umgang mit Waffen. Nachdem ich in die Panzerarmee aufgenommen worden war, wurden wir an den einfachsten Versionen ausgebildet, dem Typ I und II, die 1942 größtenteils aus dem Frontdienst genommen wurden, manchmal durften wir auch den 3er benutzen. Meine Klasse wurde von Veteranen der Kriege in Polen und Frankreich ausgebildet. Ein Ausbilder kam vom Afrika Korps und hatte mehrere britische Panzer ausgeschaltet. Er zeigte uns Fotos von ihnen, die uns Mut machten, dass wir es mit allem aufnehmen konnten. Nach dieser langen Ausbildungszeit wurde ich dem 3. Panzerregiment der 3. SS-Division Totenkopf zugeteilt. Ich habe Fotos davon mitgebracht.



Die Rekruten werden bei einer Exerzierübung von SS-Untersturmführer Wagner kontrolliert.

Wir hatten den Panzer III in mehreren Versionen, die neueste war die mit dem langen Lauf, und dieser war für den Einsatz an der Front bestimmt. Wir trafen viele Veteranen der Kämpfe und hörten aufmerksam zu, was sie über den Feind sagten. Es war irgendwie lustig, wissen Sie, ich wurde später im Krieg einer dieser Typen, wütend auf die jungen Leute, die kein Interesse am Überleben zu haben schienen. Bis 1943 hatte ich das Panzerabzeichen erworben und galt nun als erfahrener Panzersoldat. Ich wurde ausgewählt, um der neuen Tiger-Kompanie des 3. Regiments anzugehören. Das war ein großer Moment für mich. Diese Panzer waren ein Teil der Katzenfamilie, die uns für den Feind sehr gefährlich machte.



*Brandneue Tiger fahren nach dem Entladen zum Sammelplatz in Budy, Mai 1943.*

Wir wurden zur weiteren Ausbildung auf diese Ungetüme geschickt, und man erwartete von uns, dass wir die Arbeit der anderen kannten. Wir lernten, wie man sie repariert und wartet, damit wir sie im Kampf halten konnten, wenn etwas schief ging. Ich mochte den Tiger sehr; er war geräumiger als der III oder IV. Der Tiger war mein Favorit unter den deutschen Panzern. Er war zwar laut, heiß und holprig zu fahren, aber er war ein Zuhause und bot guten Schutz. Die Tiger-Besatzungen fühlten sich sehr sicher und wussten, dass diese Maschine eine Menge aushielt. Wir konnten jeden Feind ausschalten, oft aus sehr großer Entfernung, ohne dass er uns überhaupt sah.

Wir wurden zur weiteren Ausbildung auf diese Ungetüme geschickt, und man erwartete von uns, dass wir die Arbeit der anderen kannten. Wir lernten, wie man sie repariert und wartet, damit wir sie im Kampf halten konnten, wenn etwas schief ging. Ich mochte den Tiger sehr; er war geräumiger als der III oder IV. Der Tiger war mein Favorit unter den deutschen Panzern. Er war zwar laut, heiß und holprig zu fahren, aber er war ein Zuhause und bot guten Schutz. Die Tiger-Besatzungen fühlten sich sehr sicher und wussten, dass diese Maschine eine Menge aushielt. Wir konnten jeden Feind ausschalten, oft aus sehr großer Entfernung, ohne dass er uns überhaupt sah.

*Sie haben an der Ostfront gekämpft, woran erinnern Sie sich am meisten?*

Wolfgang: Wie offen Russland war. Es waren weite, hügelige Felder, und manchmal gab es im Norden Seen und Wälder. Man konnte viele Stunden unterwegs sein, ohne jemanden zu sehen. Im Winter war



*Die Freiwillige der Kompanie, Magda. Charkow, Mai 1943*

es sehr kalt und verschneit, das hielt die Fahrt nach Moskau auf. Ich werde Ihnen etwas erzählen, was heute verborgen bleibt, nämlich wie freundlich die Menschen waren. Es ist einfach nicht wahr, dass sie die Deutschen fürchteten. Sie boten uns Essen und Unterkunft an und baten um Hilfe, wenn sie welche brauchten. In den größeren Städten richteten sie Läden und Jahrmärkte ein, um uns Dinge zu verkaufen. Wenn man hört, was heute erzählt wird, könnte man meinen, wir hätten das Land verwüstet und alle Menschen getötet.

Das ist nicht wahr und eine gemeine Lüge, die die Sowjets verbreiteten, um den Tod zu vertuschen, für den sie verantwortlich sind. Sie haben nach dem Krieg viele ihrer eigenen Leute getötet, weil sie uns halfen. Diejenigen von uns, die dabei waren, wissen das, aber niemand glaubt uns. Die Historiker sind in die Irre geführt worden und glauben, was die ehemaligen Feinde ihnen erzählen. Russland blieb mir als ein riesiges, schönes Land mit sehr freundlichen Menschen in Erinnerung, die vom Bolschewismus verklart wurden und froh waren, frei zu sein. In unserer Freizeit gingen wir hinaus, um uns zu entspannen, wenn es sicher war. Wir trafen Zivilisten, die fischten oder einfach nur weg wollten. Es gab nie irgendwelche Probleme.



*Ein SS-Soldat steht daneben, während sich ein sowjetischer Infanterist Anfang Juli 1943 um einen verwundeten Kameraden kümmert, während im Hintergrund die Überreste eines T-34 lodern. Der SS-Soldat ist nur leicht ausgerüstet - er hat nicht einmal Ersatzmunition für seine MP40 dabei. Kursk, Juli 1943*

Die Russen waren froh, dass wir westliche Technologie mitbrachten, um ihnen zu helfen, denn so konnten sie zum ersten Mal Röntgenbilder und fortschrittliche Behandlungen bekommen. Unsere medizinische Abteilung behandelte viele, die Hilfe suchten, was im Gegensatz zu dem steht, was man heute sagt. Ich habe Fotos von Stränden am Schwarzen Meer gesehen, die voller Menschen waren, die sich amüsierten, als gäbe es keinen Krieg. Sie haben für ein paar kurze Jahre unter unserer angeblich bösen Besatzung die Freiheit genossen.

*Es gibt die Anschuldigungen von Kriegsverbrechen, die der SS und insbesondere Totenkopf vorgeworfen werden. Haben Sie dafür irgendwelche Beweise gesehen?*

Wolfgang: Mir wurde gesagt, Sie könnten danach fragen. Wir müssen mit dem, was wir äußern, vorsichtig sein, aber ich glaube nicht an das, was heute erzählt wird. Krieg ist nicht angenehm, er ist ziemlich grausam und unbarmherzig. Ich verteidige zwar nicht diejenigen, die schlechte Männer waren, und die gab es auch, aber die meisten SS-Männer haben mit Ehre und Nächstenliebe gekämpft. Ich kann Ihnen ein persönliches Beispiel geben: Während Kursk rückten wir vor und mussten dann anhalten. Als wir das Feld absuchten, sahen wir eine weiße Flagge aus einem Graben ragen.

Ich bekam den Befehl, nachzusehen, was das war. Ich war sehr nervös, denn die Russen hatten uns mit Tricks überlistet. Ich spähte über den Graben und sah eine Gruppe von Soldaten, die von einem Kommissar angeführt wurde. Einer von ihnen war von einem Maschinengewehrschuss im mittleren Bereich getroffen worden und war in schlechter Verfassung. Wir lernten, die Kommissare von den Männern zu trennen, da sie sie oft zu Streichen anstifteten, also brachten wir ihn zurück, damit er zum Verhör abgeführt werden konnte. Ich ging zurück und gab dem verwundeten Soldaten etwas zu trinken; ich glaube, ich hatte nur noch etwas Alkohol, aber wir fanden Wasser für ihn. Eine Gruppe unserer Sanitäter holte ihn und die anderen Verwundeten ab und brachten sie zurück, um sie zu versorgen. Das ist die Waffen-SS, der ich angehörte, wir nahmen Gefangene, halfen den Verwundeten und zeigten Barmherzigkeit gegenüber den Besiegten. Die Behauptungen, wir hätten Zivilisten und Kriegsgefangene erschossen und geplündert, sind meiner Meinung nach einfach erfunden.



*SS-Soldaten leisten einem verletzten sowjetischen Piloten Hilfe, nachdem sein veraltetes Polikarpov U-2-Flugzeug, das für Aufklärungsflüge bei Tag und für nächtliche Bombenangriffe eingesetzt wurde, abgeschossen wurde. Die Art und Weise, wie der Soldat, der über den Piloten tritt, seine Gasmasken trägt, lässt vermuten, dass diese Männer zu einer Motorrad-Aufklärungseinheit gehören. Sie tragen alle den frühen Tarnkittel mit dem Muster 'Palm'. Der Soldat, der rechts kniet, trägt eine Feldmütze mit Tarnmuster, die im Juni 1942 eingeführt wurde.*

Ich stimme zu, dass es einige wenige gab, die sich vielleicht nicht an die Regeln hielten. Ich weiß, dass einige SS-Männer von SS-Erschießungskommandos wegen illegaler Tötungen und Plünderungen von Zivilisten hingerichtet wurden, aber das war ein so geringer Prozentsatz, dass es nicht vernünftig wäre, uns wegen der Taten einer winzigen Minderheit zu verurteilen. Ich glaube auch, dass viele der Zeugenaussagen, die nach dem Krieg gemacht wurden, politisch motiviert sind und nicht der Wahrheit entsprechen. Viele Kommunisten kamen aus ihren Verstecken und erzählten eine Geschichte nach der anderen: z.B. dass sie sahen, wie Menschen

erschossen wurden. Die Gebiete, in denen sie sich aufhielten, waren friedlich, so dass es keinen Sinn ergibt.

*Wissen Sie etwas über Le Paradis in Frankreich; haben Veteranen darüber gesprochen?*

Wolfgang: Nein, ich hatte noch nie davon gehört, bis die Zeitungen von den Prozessen berichteten. Das kommt von den Briten, also bin ich mir nicht sicher, ob ich ihnen glauben kann. Ich war nach dem Frankreichfeldzug zur Ausbildung in dem Land, und es gab nicht viele, die aus dieser Zeit bei uns im Panzerregiment waren. Ich hörte von einigen Hinrichtungen von Kriegsverbrechern in Frankreich, die verwundete deutsche Soldaten oder sogar französische Zivilisten getötet hatten. Ein Mann, der in der Nachschubeinheit war, sagte, er sah, wie Negersoldaten von französischen Zivilisten verprügelt wurden, weil sie in einer von ihnen besetzten Stadt etwas getan hatten.



Wolfgang Barth (2. von links) posiert mit der Besatzung des Panzers 133, einem kurzläufigen 7,5cm L/24 Panzer III Ausf. N, Südfrankreich, November 1942.

Das Gerücht war, dass [Theodor] Eicke sie wegen Vergewaltigung und Mordes erschießen ließ, aber das war nur ein Gerücht. Ich war Soldat und habe mich nicht um Gerede oder Klatsch gekümmert. Ich persönlich habe nichts gesehen, was mich zu der Annahme veranlasst hätte, dass unsere Division etwas Falsches getan hat. Ich war während der Ausbildung und des Wiederaufbaus in Frankreich, und die Menschen kamen gut mit uns aus, obwohl wir uneingeladen in ihrem Land waren. Viele unserer Männer bemühten sich, eine französische Freundin zu haben, um sich vom Krieg abzulenken.

*Sie haben bei Kursk gekämpft, wie war die Schlacht für Sie?*

Wolfgang: Es war in jenem Sommer sehr heiß. Wir wurden in das Gebiet verlegt und hatten den Tiger, wir wussten, dass der Feind auf uns vorbereitet war, denn Fotos zeigten riesige Verteidigungsfronten. Wir waren entschlossen, sie zu zerschlagen, und es gab Gerüchte, dass Stalin in den letzten Zügen lag.



Ein Paar sowjetischer T-34/76-Panzer stapelt sich im Sommer 1943 an der Ostfront

Am Morgen der Schlacht gab es Artilleriebeschuss und die Stukas, die die feindlichen Linien überrollten. Sobald wir vorrückten, kamen die sowjetischen Soldaten aus dem Nichts und begannen aufzugeben. Die Bombardierungen waren so heftig, dass sie die erste Linie durchbrachen und unsere Truppen vorstießen. Erst nachdem wir den zweiten und dritten Ring getroffen hatten, wurde es härter und die T34 kamen hinzu. Ich höre immer noch die Kugeln, die von unserem Tiger abprallen. Wir schalteten mehrere Panzerabwehrkanonen, T34 und Flammenwerfer aus. Der Feind war sehr geschickt darin, seine Geschütze zu verstecken. Wir mussten sehr wachsam sein und trotzdem um jeden Preis weiter vorrücken.

Es schien, als ob wir jeden Gegenangriff, den sie auf uns starteten, abwehren konnten, obwohl der Angriff langsam war, kamen wir voran. Ich sah, wie viele Gefangene nach hinten verlegt wurden. Die Luftwaffe hatte die Kontrolle und schlug auf den Feind ein; wir sahen oft die Arbeit der Stukas. Man sagt, dies sei die größte Panzerschlacht gewesen, und ich würde es glauben, denn überall, wo man

hinschaute, waren ausgebrannte feindliche Panzer zu sehen. Unser Regiment hatte rollende Listen und Wettbewerbe über die Anzahl der Panzer, die wir ausschalten konnten. Das Gebiet war groß, aber es gab kaum Orte, an denen man sich erholen konnte. Wir haben beide alles in diese Schlacht geworfen. Das Wetter war heiß und wir fühlten uns elend, kämpften oft in unserer Unterwäsche und waren schweißgebadet. Die Russen waren uns zahlenmäßig weit überlegen, und sie fügten uns Verluste zu, ein Kamerad starb direkt vor meinen Augen durch Artilleriebeschuss.



*Panzerkampfwagen IV (7,5 cm Kw.K. 40 L/48) mit Schürzen (Sd.Kfz. 161/2) Ausf. G  
Warten auf den Befehl zum Angriff! Eine Panzerkolonne der 'Leibstandarte' steht an einem Sammelplatz hinter der Front bereit, um in den Kampf zu ziehen. Die Rauchwolken in der Ferne zeigen an, wo die Schlacht tobt.*

*Glauben Sie, dass Deutschland bei Kursk hätte siegreich sein können?*

Wolfgang: Lieber Junge, wir waren siegreich, wir haben alle Ringe durchschlagen, den Feind eingekreist und ihn gezwungen, seine Reserven einzusetzen. Wir hatten immer noch unsere Reserven



*General Walter Model, Befehlshaber der 9. Armee, im Gespräch mit seinem Stab. Seine Armee bildete den nördlichen Sektor der deutschen Zangenbewegung.*

und eine Menge Kampfkraft übrig. Unser Problem war, dass wir sehr unfähige und schlechte Führer hatten. Sie verrieten Deutschland und verursachten den Tod tausender deutscher Soldaten. Sie waren alle schlecht. Nach dem Krieg arbeiteten sie mit den Alliierten zusammen und schrieben Memoiren, in denen sie dem Führer die Schuld für ihr Versagen gaben. Sie werden eines Tages als Schandfleck auf Deutschlands Ehre eingehen und ihre Fehler werden aufgedeckt sein. Mir wurde gesagt, dass der Führer nicht einmal bei Kursk angreifen wollte, aber man hat ihm falsche Zahlen genannt, ähnlich wie zu Beginn von Barbarossa, und den Nachschub behindert. Gerade als wir im kritischen Moment waren, in dem der Sieg unser sein würde, überzeugten sie ihn, dass er verloren war und wir den Angriff abbrechen mussten.

Wir hatten Russland ausgeblutet und es war bereit, um Frieden zu bitten, der Krieg wäre im Osten gewonnen worden und dann hätten wir mit den Alliierten einen Frieden aushandeln können. Diese

Verräter haben ihn belogen und ihm Dinge verheimlicht, die uns den Krieg gekostet haben. Ich war dabei, ich habe erlebt, wie wir ihnen so große Verluste zufügten, und die Gefangenen, die wir gemacht hatten, erzählten, dass sie verbraucht und erledigt waren. Der Krieg war für Russland im Juli 1943 verloren, nur unser Oberkommando hat sie gerettet. Ich habe auch gehört, dass die Alliierten Stalin anflehten, im Land zu bleiben, und ihm alle möglichen Lieferungen versprachen, wenn er das täte. Wir schnitten einen großen Teil ihres Öls ab, nahmen den größten Teil ihres fruchtbaren Ackerlandes und die meisten großen Städte ein. Russland war ein ganzes Jahr lang nicht in der Lage, nennenswerte Offensiven zu starten. So schwer haben wir sie geschlagen.



*Ausgebrannte T-34 des 18. und 29. Panzerkorps übersäten das Schlachtfeld von Prochorowka nach dem gescheiterten Gegenangriff von Rotmistrow. Prochorowka war keine reine Panzerschlacht, wie sie oft dargestellt wird, sondern ein übereilter sowjetischer Angriff gegen eine überhastete deutsche Verteidigung. Diese Art des Gegenangriffs, der auf Massen- statt auf Kombinationstaktiken setzte, hatte sich bereits 1941-42 gegen die Deutschen als untauglich erwiesen und war bei Kursk erneut gescheitert. Wie der Herzog von Wellington sagte: 'Sie griffen auf die alte Weise an und wir schlugen sie auf die alte Weise.'*

Kursk ist der größte Fehler in der Geschichte, der auf der Unfähigkeit des Armeestabs beruht. Wir haben viele Kameraden verloren, die umsonst gestorben sind, damit diese Schwachköpfe zeigen konnten, dass sie mehr wussten als der Führer. Ich war froh, als sie am 20. Juli [1944] entlarvt wurden.

**Anmerkung:**

**Ein Sieg wurde verschenkt. Hauptgrund für den Abbruch des Unternehmens 'Zitadelle' und den deutschen Rückzug war die alliierte Landung auf Sizilien am 10. Juli 1943. Zu diesem Zeitpunkt wäre es noch durchaus möglich gewesen, die schwachen Panzerreserven der Sowjetrussen vernichtend zu schlagen.**

Hatten Sie das Gefühl, dass es Feindseligkeit oder Eifersucht zwischen der SS und der Armee gab?

Wolfgang: Nein, die Armee war vielleicht eifersüchtig, dass sie nicht Teil der Waffen-SS war. Wir waren alle die gleichen Kameraden, die gemeinsam kämpften. Oft waren sie froh, uns an den Flanken verankert zu sehen. Sie wussten, dass wir sehr zäh waren und nicht wegliefen. Wir haben viele Armee-Einheiten davor bewahrt, überrannt und vernichtet zu werden. Gleichzeitig sahen wir nicht auf die Armee herab, sie waren unsere Kameraden und verdienten Respekt für die Arbeit, die sie leisteten. Nach dem Krieg haben einige von der Feindseligkeit zwischen uns erzählt, aber ich denke, dass dies eher dazu diente, die Alliierten zu einer Milde zu bewegen.

Nach dem Krieg haben sich alle schnell von der NSDAP und der SS distanziert, sie wollten nicht ins Gefängnis gehen. Sie erzählten alle möglichen Geschichten über Angst, Missbrauch oder Drohungen, weil sie dachten, das würde sie als Opfer darstellen und sie retten. Einige haben sogar schreckliche



*Lagebesprechung zwischen Wehrmacht und Waffen-SS*

Geschichten über Gräueltaten erzählt, die ich nicht glaube, aber sie werden von der kontrollierten Presse hochgejubelt. Erst in jüngster Zeit hat sich die Armee von der Waffen-SS distanziert, obwohl beide für das Gemeinwohl gekämpft haben.

*Sind Sie stolz darauf, ein ehemaliges Mitglied der Waffen-SS zu sein?*

Wolfgang: Ja, das bin ich und ich habe mich nie gescheut, das zu sagen. Selbst als die Alliierten mich in Linz gefangen nahmen, habe ich deutlich gemacht, dass ich ein Offizier der Waffen-SS bin. Wir haben nichts, wofür wir uns schämen müssten und haben unsere Feinde gut bekämpft. Wir haben mit Ehre, Mut und Glauben gekämpft und die meisten von uns, die überlebt haben, nennen sich immer noch Kameraden. Trotz der alliierten Internierungslager, der Misshandlungen, der erzwungenen Erniedrigung und der Schande sind wir unschuldig und loyal. Diese Treffen sind das, was uns geblieben ist, um uns an unsere gemeinsame Zeit zu erinnern und neue Freunde zu finden. Trotz der aktuellen Anfeindungen und Verleumdungen kommen viele Menschen, um uns zu treffen und mehr zu erfahren.



*Dieses Bild zeigt die 3. SS-Panzer-Division Totenkopf, die sich am letzten Tag des Krieges in der Gegend zwischen Burbach und Greisinghof, etwa vier Kilometer südöstlich von Pregarten, versammelt. Diese beeindruckende Aufnahme wurden von einem Mitglied der Familie Pfahnl gemacht.*

Ich freue mich, dass Sie und Mark gekommen sind, um zu lernen und uns zu sehen, und wir freuen uns, offen mit Ihnen zu sprechen. Sie haben viele Freunde in unserer Gruppe und sie fühlen sich immer erleichtert, Ihnen die Wahrheit darüber zu sagen, wie wir gelebt und gekämpft haben.

***Nach der Kapitulation verbrachte Wolfgang Barth zwei Jahre in einem amerikanischen Kriegsgefangenenlager in Regensburg. Er musste sein Leben neu aufbauen und ganz von vorne anfangen, aber in den folgenden Jahren begann er, ehemalige Mitglieder der 9. Kompanie zu suchen und zu finden. Tatsächlich fand er seine ersten drei ehemaligen Kameraden im Lager Regensburg. Er gründete den Veteranenverband der Kompanie, der 1959 sein erstes Treffen abhielt; sechzehn Veteranen nahmen daran teil. Der Verband traf sich alle zwei Jahre, bis er 1990 begann, sich jedes Jahr zu treffen, bis 1995 das letzte Verbandstreffen stattfand. Danach waren viele Veteranen verstorben, aber der Freundeskreis hielt weiterhin Kontakt zu Barth, der im Zentrum des Kontakts blieb. Barth hatte auch eine umfangreiche Sammlung von persönlichen Berichten zusammengestellt, die er in einer Art Archiv der 9. Kompanie aufbewahrte. Es stellt die Summe der Erfahrungen von über 250 Männern dar.***



*Ein Gemälde von Militärmaler Lukas Wirp eines Tiger I Panzers der Waffen-SS Panzergrenadierdivision Totenkopf im Staub- und Gefechtsqualm der ersten Tage der Panzerschlacht Kursk, Unternehmen Zitadelle im Juli 1943.*